

Suffizienzpolitik

Damit einfacher leben einfacher wird

Eine wirklich grüne Ökonomie verabschiedet sich von der Wachstumsidee und dient dem sozialen Ausgleich

Wer sich aus dem Konsumzwang befreien will, benötigt einen langen Atem und kreative Strategien. Denn die Märkte sind immer noch auf „Mehr“ und ständiges Wachstum ausgerichtet. Wir brauchen eine breite gesellschaftliche Bewegung gegen die Wegwerf- und Konsummentalität. Dazu gehört auch, sich auf allen politischen Ebenen für Suffizienz und eine achtsame Kultur des „Genug“ einzusetzen. ■ VON IRMI SEIDL, WSL, UND ANGELIKA ZAHRT, BUND

Einkaufen nur im Secondhandshop oder alternative Lebensentwürfe ohne Auto oder Plastikverbrauch: Die individuellen Versuche, einen ökologisch und sozial verantwortbaren Lebensstil zu finden, sind vielfältig. Diese Selbstversuche mit ihren Klippen und Konflikten – erst recht, wenn die gesamte Familie mitziehen soll – sind inzwischen auch literarisch dokumentiert, wahlweise ernsthaft reflektierend oder lustvoll karikierend. Es gibt reihenweise Ratgeber mit Tipps, wie man umweltfreundlich wohnen, kochen und reisen kann und wie man sich im Dschungel der öko-fairen Siegel zurechtfindet. Es gibt auch weitergehende Überlegungen, wie man mit weniger gut leben kann und dass ein Leben mit weniger Gütern an Erfahrungen reicher sein kann. Dies bestätigt auch die neuere Glücksforschung. So weit, so positiv.

Einzelschrittchen reichen nicht

Aber der Blick in Fußgängerzonen und Shoppingmalls zeigt ebenso wie die Statistiken über Konsum und Ressourcenverbrauch das ernüchternde Resultat: All die individuellen Ansätze tangieren die Konsumgesellschaft nicht wesentlich und bewirken nur geringe ökologische Entlastungen. Gegen den (Konsum-)Strom schwimmen, kann beleben, aber auf Dauer kann es anstrengen – und es wird vor allem kein Massensport daraus entstehen.

Individuelle Suffizienzstrategien, gemeinschaftliche Suffizienzprojekte, lokale Initiativen (von Lokaler Agenda zu Transition Towns) reichen nicht aus, um eine breite gesellschaftliche Veränderung gegen die vorherrschende Konsumorientierung

voranzubringen.⁽¹⁾ Dafür braucht es eine Politik der Suffizienz mit Rahmenbedingungen und Maßnahmen, damit einfacher leben einfacher wird. Auf dieser Basis können sich Konsum und Lebensstil qualitativ so weiterentwickeln, dass die ökologischen Grenzen eingehalten und die erforderlichen Klima- und Ressourcenziele erreicht werden können.

Die Kritik an der Konsum- und Wegwerfgesellschaft ist so alt wie sie selbst und gleichermaßen alt sind die Appelle für einen anderen Lebensstil.⁽²⁾ Doch diese Appelle für Maßhalten und Begrenzung finden nur begrenzte Resonanz, solange die Politik auf Wachstum ausgerichtet ist und der Konsum als Wachstumsmotor dient. Diese Wachstumsorientierung führt dazu, dass Produktion und Dienstleistungen vom informellen Bereich der Eigenversorgung, Familien- und Nachbarschaftshilfe in den formellen Bereich des Marktes verlagert werden und Unternehmen auf diesem Markt am Konsum von Gütern und Dienstleistungen verdienen, aber nicht am Sparen oder Nicht-Konsumieren.

Es ist deshalb notwendig, sich vom Glauben an unbegrenztes Wachstum zu verabschieden und neben dem notwendigen Umbau zu einer grünen Ökonomie auch gleichzeitig an einer Ökonomie zu arbeiten, die nicht in der Steigerung des Werts der Marktproduktion von Gütern und Dienstleistungen die Hauptzielsetzung sieht, sondern in Wohlergehen, Lebensqualität und sozialem Ausgleich, national wie international. Für diesen Veränderungsprozess zu einer Postwachstumsgesellschaft braucht es verschiedene Elemente: neue Maßstäbe – wie die jetzt zum Beispiel in der Enquetekommission diskutierten

Ergänzungen zum Bruttoinlandsprodukt –, eine größere Unabhängigkeit von Wirtschaft und Gesellschaft, von Institutionen und Individuen vom Wirtschaftswachstum und einen anderen Konsum sowie neue Lebensstile. Diese Elemente müssen eine Politik der Suffizienz erleichtern.

Entwurf einer Politik der Suffizienz

Die folgende Auflistung enthält Maßnahmen, die das Wachstum des Konsums und der Verschwendung verringern können, und solche, die einen anderen Lebensstil erleichtern oder ermöglichen. Die Untergliederungen sind nicht trennscharf, es gibt Überschneidungen. Diese Zusammenstellung ist stichpunktartig gehalten und vermittelt zugleich einen Überblick über bestehende Initiativen. Sie ist ein erster Entwurf für die inhaltliche Gestaltung einer Politik der Suffizienz. Auf dieser Basis kann man zugleich abwägen, welche Maßnahmen in der Öffentlichkeit besonders gut ankommen und damit für den Suffizienzgedanken werben, welche Maßnahmen Symbolkraft haben und welche besonders schwierig umsetzbar sind. Es ist auch zu überlegen, in welchen Themenbereichen sich bei der Umsetzung Möglichkeiten der Zusammenarbeit anbieten.

Eine Politik der Suffizienz wird nicht im Sinne eines Masterplans umgesetzt werden, es ist kein „man-to-the-moon“-Projekt. Der Wandel zu einer suffizienteren Gesellschaft wird in weiten Teilen ungeplant, aus der gesellschaftlichen Dynamik und kultureller Veränderung entstehen. Die Umsetzung und Konkretisierung wird sich an den realen Gegebenheiten, Notwendigkeiten und politischen Möglichkeiten orientieren. Vor

allem aber dürften Initiativen und Projekte starten, weil sie Spaß bringen, weil sie nützlich sind, weil sie das Portemonnaie entlasten, weil die Gelegenheit sich gerade bietet. Dennoch ist eine Politik der Suffizienz unverzichtbar, um Ansätze und Initiativen zu ermutigen und zu erleichtern.

Maßnahmen kontra Überkonsum

- ▶ Garantiezeiten von Produkten verlängern;
- ▶ Maßnahmen gegen geplanten Verschleiß, zum Beispiel durch Haftungsregelungen, Qualitätssiegel, TÜV-Prüfungen;
- ▶ Eco-Design für Langlebigkeit, Reparaturfähigkeit, Wiederverwendbarkeit entwickeln;
- ▶ Begrenzung der Werbung (zum Beispiel durch Grenzen für steuerlich absetzbare Werbungskosten), werbefreie Zeiten im Fernsehen, werbefreie Flächen in den Städten;
- ▶ Abschreibungsregelungen überprüfen (zum Beispiel Dienstwagenprivileg, Abschreibungszeiten);
- ▶ Geschwindigkeiten verringern (zum Beispiel Tempolimit);
- ▶ Lebensmittelverschwendung drastisch reduzieren.

Maßnahmen pro Suffizienz

1. Maßnahmen auf Bundesebene:
 - ▶ Ökologische Steuerreform: Energie- und Ressourcenverbrauch verteuern und gleichzeitig Arbeitskosten senken, damit Dienstleistungen, Regionalität, Langlebigkeit, Reparieren sich stärker lohnen;
 - ▶ Arbeitszeitverkürzung in unterschiedlichen Formen, damit Eigenversorgung, Gemeinschaftsinitiativen, Freizeitaktivitäten ein größeres Gegengewicht gegen Konsum bilden können; steuerliche Bevorzugung von Teilzeitarbeit und besondere Berücksichtigung in der Sozialversicherung;
 - ▶ Verringerung sozialer Unterschiede sowie steuerliche Maßnahmen zur Verringerung von großen Unterschieden in Einkommen und Vermögen, weil sozial

ausgeglichene Gesellschaften weniger konsumorientiert und potenziell eher für gesellschaftliche Transformationen bereit sind.

2. Maßnahmen auf regionaler und kommunaler Ebene:

- ▶ Gute Verkehrsinfrastruktur (Radwege, ÖPNV) aufbauen;
- ▶ Gemeinschaftseinrichtungen wie Büchereien, Schwimmbäder oder Theater, die von der öffentlichen Hand finanziert sind, beibehalten beziehungsweise Bürgervereinigungen, gemeinnützige Organisationen und andere fördern, die diese Einrichtungen zumindest zum Teil übernehmen können;
- ▶ neue Einrichtungen für Gemeinschaftsnutzungen (Häuser der Eigenarbeit, allgemein zugängliche Bücherschränke, Werkstätten, Teilen von Werkzeugen), Flächen für Urban Gardening, wobei unterschiedliche Trägerschaften denkbar sind: kommunal, privat, genossenschaftlich, über eine Stiftung und anderes;
- ▶ Weiterverwendung von Gütern (Secondhandläden, Ebay, Kleiderkammern, Tauschbörsen);
- ▶ konsumfreie Zonen oder Mischung von konsumfreien Aufenthaltsmöglichkeiten und Konsumangeboten (Bänke in Fußgängerzonen);
- ▶ Bildung (Können fürs Selbermachen, selber reparieren, selbst organisieren – entsprechende Weiterbildung entwickeln);
- ▶ neue gemeinsame Wohnformen und Nachbarschaftsnetze;
- ▶ Regionalgeld und andere Formen alternativer Austauschsysteme, einschließlich Zeittauschsysteme.

3. Maßnahmen auf Unternehmensebene:

- ▶ Geschäftsmodelle entwickeln, bei denen an Unterstützung und Förderung von Suffizienz verdient werden kann;⁽³⁾
- ▶ neue Konsumangebote, die Konsum und Produktion verbinden (Prosumment), zum Beispiel Ackerflächen zum Nutzen oder Selbsternten vermieten;
- ▶ Angebote von Dienstleistungen statt von Gütern;

- ▶ Entwickeln von Geschäftsmodellen, die nicht auf Wachstum angewiesen sind.

Eine Politik der Suffizienz sollte offensiv die politische Debatte ergänzen, gerade in Zeiten, in denen die Hoffnungen auf Technik und grüner Ökonomie und grünem Wachstum ruhen. Suffizienzstrategien dürfen nicht als Auffanglösung in ferner Zukunft gesehen werden – dann, wenn es doch zu geringeren Wachstumsraten kommen sollte –, sondern als aktuelle Politikoption. Suffizienz kann nicht schlagartig abgerufen werden, wenn die mangelnde Reichweite technischer Effizienzverbesserungen absehbar ist. Eine Kultur der Achtsamkeit und des Genug braucht Zeit sich zu entwickeln – und förderliche Rahmenbedingungen.

Literatur

- ▶ (1) Linz, Manfred: Wie lernen Gesellschaften heute? Reihe Impulse zur Wachstumswende, Wuppertal Institut, Wuppertal 2012
- ▶ (2) BUND/Misereore (Hrsg): Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung. Birkhäuser 1996. BUND/Brot für die Welt/EED (Hrsg): Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Fischer 2008. Galbraith, J. K.: The Affluent Society. Mentor Book. Hecho Canada, 1958; Glauber, H.: Langsamer, weniger, besser, schöner. oekom, München 2006. Illich, I.: Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik. Rowohlt, Reinbek 1980. Paech, N.: Befreiung vom Überfluss. oekom, München 2012
- ▶ (3) Schneidewind, U./Palzkill, A.: Suffizienz als Business Case. Reihe Impulse zur Wachstumswende. Wuppertal Institut, Wuppertal 2012

Dr. Irmid Seidl leitet eine Forschungseinheit an der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL bei Zürich.



Dr. Angelika Zahrnt ist Mitglied im Rat für Nachhaltige Entwicklung und war bis 2007 Vorsitzende des BUND. Beide sind Wirtschaftswissenschaftlerinnen.



Kontakt:
E-Mail: irmid.seidl@wsl.ch,
angelika.zahrnt@bund.net,
www.postwachstum.de